

Zwar ist das Buch detailliert gegliedert, Register wären gleichwohl hilfreich (vgl. auch die Hinweise von Fritz Laubach in *idea* spektrum Nr. 16, 1987, S. 17).

Insgesamt betrachtet hat Hauzenberger eine gelungene Darstellung vorgelegt, die jedem, der heute über den Weg der Evangelischen Allianz nachdenkt, wertvolle Dienste leisten kann.

Lutz v. Padberg

Wetzel, Klaus, Theologische Kirchengeschichtsschreibung im deutschen Protestantismus 1660-1760. TVG Monographien und Studienbücher, Nr. 310. Gießen - Basel: Brunnen Verlag, 1983. 591 Seiten, DM 46,--

Der Gegenstand der Kirchengeschichte ist, so sollte man annehmen, die Entwicklung der christlichen Kirche. Was aber meint der Begriff 'christliche Kirche'? Nach welchen Kriterien kann 'Entwicklung' beurteilt werden? Ist Kirchengeschichte von Profangeschichte trennbar? Die Beantwortung dieser Fragen ist alles andere als einfach, wie ein Blick in die neuere theoretische Forschungsdiskussion zeigt. In dem von Raymond Kottje besorgten Sammelband 'Kirchengeschichte heute - Geschichtswissenschaft oder Theologie?' (Trier 1970) werden die differierenden Positionen etwa von Norbert Brox (*1935) und dem Nestor der katholischen Kirchengeschichtsschreibung, Hubert Jedin (1900-1980), vertreten. Für den Jüngeren ist Kirchengeschichte theologisch gegenstandslos, wenn der Sinn ihrer Beschreibung durch einen der Geschichte selbst entzogenen dogmatischen Kirchenbegriff definiert werde. Brox plädiert daher für das Beurteilungskriterium der Geschichtlichkeit: "Was damals in Jesus geschah, wie es zu verstehen und zu artikulieren sei und was es für die Menschen zu bedeuten habe, muß durch das Medium der Geschichte der Interpretation empfangen werden" (S. 57). Bleiben hier die theologischen Unterscheidungskriterien letztlich unscharf, so werden sie bei Hubert Jedin inkarnationstheologisch auf Jesus Christus als die "gottmenschliche Mitte", "die sich in der Kirche fortsetzt" (S. 34), zentriert. Für diesen traditionellen Standpunkt beruht der Charakter der Kirchengeschichte als geschichtlicher Größe "auf der Inkarnation

des Logos und auf dessen Eintritt in die menschliche Geschichte, vor allem aber darauf, daß Christus die Kirche als Gemeinschaft von Menschen ... unter Führung von Menschen ... gewollt und sie damit von menschlichem Handeln, aber auch von menschlicher Schwäche abhängig gemacht hat ... Aus dem Zusammenwirken dieses göttlichen Faktors mit dem menschlichen in Zeit und Raum entsteht die Kirchengeschichte" (Einleitung in die Kirchengeschichte, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von Hubert Jedin, Band 1: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche, Freiburg - Basel - Wien 1962, ³1965, ND 1985, S. 1-55, Zitat S. 3). Schon an dieser Gegenüberstellung wird das Unbehagen deutlich, das den Kirchenhistorikern aus der Spannung zwischen der ganz selbstverständlich benutzten historischen Methode und dem Verständnis der Kirchengeschichte als Theologie erwächst. Um der drohenden theologischen Entleerung der Kirchengeschichte zu entgehen, versucht man, Weltgeschichte, Kirchengeschichte und Heilsgeschichte in eine meist recht subjektiv gefärbte Relation zu bringen (vgl. in dem zitierten Sammelband Heinrich Lutz, S. 75-94, der sich kritisch auseinandersetzt mit Peter Meinhold, Weltgeschichte - Kirchengeschichte - Heilsgeschichte, in: Saeculum 9, 1958, S. 261-288). Erwin Iserloh fordert, "den Gang der Kirche durch die Geschichte mit den Augen des Glaubens" zu betrachten (in dem zitierten Sammelband S. 29), was ihm freilich den Vorwurf dogmatischer Deutung einträgt. Wolfhart Pannenberg sucht einen Ausweg über die Definition der Kirchengeschichte als "Religionsgeschichte des Christentums" (Wissenschaftstheorie und Theologie, Frankfurt 1973, 1977, S. 395) und setzt Heilsgeschichte und Weltgeschichte gleich, wenn er universalhistorisch feststellt, daß "die Geschichte als ganze Gottes Offenbarung" sei (im Anschluß an Schleiermachers fünfte Rede über die Religion, 1799; siehe: Offenbarung als Geschichte, hg. von Wolfhart Pannenberg, Göttingen 1961, ⁵1982, S. 18; vgl. auch seine einschlägigen Aufsätze in: Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze, Göttingen 1967, ³1979, bes. S. 22ff., 79ff., 91ff). Theologische Beurteilungskriterien entfalten damit, denn Pannenberg postuliert: "Eine Theologie der Geschichte kann heute nicht mehr von einer dogmatischen Behauptung der Wirklichkeit Gottes in dem einen oder anderen Sinne ausgehen,

um von daher den Gang der Geschichte zu deuten" (Wissenschaftstheorie, a.a.O., S. 401). Angesichts dieser Divergenzen bietet Gerhard Ebelings Vorschlag, 'Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift' (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, Nr. 189, Tübingen 1947; jetzt in: Gerhard Ebeling, Wort Gottes und Tradition [Kirche und Konfession, 7], Göttingen 1964, S. 9-27) zu betrachten, nur einen scheinbaren Ausweg, denn der auslegungsbetonte Charakter dieses Ansatzes provoziert sogleich die Frage nach dem Beurteilungsmaßstab. Wohl auch deshalb ist ein solches Unternehmen bislang nicht realisiert worden (vgl. Kurt-Victor Selge, Einführung in das Studium der Kirchengeschichte, Darmstadt 1982, S. 1-25).

Das Dilemma der Kirchengeschichtsschreibung wird an diesen vielfältigen Verästelungen der Theoriediskussion deutlich ablesbar (faßbar wird dies besonders an dem zweiten Band von Peter Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie [Orbis Academicus, Band III, 5], Freiburg - München 1967). Betrachtet man die praktischen Ergebnisse, so scheint sich das berühmte Diktum von Ernst Troeltsch (1865-1923) zu bewahrheiten: "Die historische Methode, einmal auf die biblische Wissenschaft und auf die Kirchengeschichte angewandt, ist ein Sauerteig, der alles verwandelt und der schließlich die ganze bisherige Form theologischer Methoden zersprengt" (Studien des rheinischen Predigervereins 1898; dann in: Ernst Troeltsch, Gesammelte Schriften II, Tübingen 1913, S. 729-753; Nachdruck in: Theologie als Wissenschaft, hg. von Gerhard Sauter [Theologische Bücherei, Band 43], München 1971, S. 105-127, Zitat S. 106). Denn trotz des neu erwachten Interesses an der Geschichte fristet die Kirchengeschichte ein Schatten-dasein und tritt nur durch das gelegentliche Stimulans bestimmter Anniversare an das Licht der Öffentlichkeit, auch dann freilich die Kirche als "eine rein irdische Erscheinung" betrachtend, denn alles andere "kann nur Sache des Glaubens sein, nicht der Wissenschaft" (Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen ¹⁶1981 [zuerst erschienen 1907-1909], S. III). Eines allerdings ist offenkundig: Gerade die zahlreichen, die Geschichte des Mittelalters behandelnden Neuerscheinungen konkretisieren, daß sich die Geschichte des Christentums allen Säkularisierungsprozessen

zum Trotz nicht aus dem Rahmen der allgemeinen Geschichte Europas herauslösen läßt (darauf hat bereits Pannenberg, Wissenschaftstheorie, a.a.O., S. 397 hingewiesen).

Die eingangs gestellte Frage, was Kirchengeschichte bedeute, ist also heute unbeantworteter denn je. Sollte diese relativ junge theologische Disziplin, die, sieht man einmal von den Werken der Alten Kirche und der kirchlichen Historiographie des Mittelalters ab, ihren Ursprung in den konfessionellen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts hat, bereits am Ende sein? Eine Antwort kann nur über ein gleichsam metahistorisches Verfahren gewonnen werden, nämlich durch eine Diskussion der Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung, wobei sorgsam auf Umgestaltungen und Brüche im Verständnis der Kirchengeschichte geachtet werden müßte.

Eben dieser Aufgabe hat sich Klaus Wetzels mit seiner umfassenden Studie gestellt, die im Sommer 1982 vom Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg Universität Mainz als Dissertation angenommen wurde (Referent Gustav Adolf Benrath). In der theologiegeschichtlichen Abfolge der Epochen der Orthodoxie, des Pietismus und des Rationalismus in den Jahren von 1660 bis 1780 ortet er den entscheidenden Wandel in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung, den anhand der entsprechenden Lehrbücher und Monographien darzustellen er sich zum Ziel setzt. Den Rahmen bilden dementsprechend das 'Compendium Gothanum' (seit 1660) auf lutherischer sowie Georg Horns 'Historia Ecclesiastica' (1665) auf reformierter Seite und Johann Lorenz von Mosheims 'Institutionum Historiae Ecclesiasticae Antiquae et Recentioris Libri Quator' (1755). Mit stupendem Fleiß hat Wetzels dazu über 110 kirchengeschichtliche Werke von mehr als 70 Gelehrten erfaßt und ausgewertet, somit nahezu Vollständigkeit erreichend.

Johann Heinrich Hottingers (1620-1667) neunbändige 'Historia Ecclesiastica Novi Testamenti', Zürich 1651-1667, fiel wohl dem gewählten Zeitrahmen zum Opfer, erwähnt wird er S. 1, 23; nicht herangezogen wird Kaspar Sagittarius' (1643-1694) 'Introductio in historiam ecclesiasticam et singulas ejus partes', 1692 begonnen, 1718 postum herausgegeben, der freilich Historiker war und vor allem durch kirchengeschichtliche Territorialgeschichten hervortrat. Ferner hätte man anführen können den reformierten

Kirchenhistoriker Daniel Gerdes (1698-1765), der 1736-1765 in Groningen wirkte, besonders seine 'introductio in historiam Evangelii seculo XVI. passim per Europam renovati doctrinaeque reformatae', 1744-1752.

Die umfangreiche Quellenbasis macht Wetzels Buch zu einem Compendium der Kirchengeschichtsschreibung der fraglichen Epoche, zumal er sich um eine detaillierte Gliederung des Stoffes bemüht hat. Die orthodoxen Werke sind nach ihren Gattungen geordnet (Universalkirchengeschichtsschreibung, Epochendarstellungen, Tabellenwerke u.a.), während beim Pietismus inhaltliche Gesichtspunkte die Anordnung bestimmen (kirchlicher, kirchenkritisch-spiritualistischer, föderal-theologisch geprägter und eschatologisch orientierter Pietismus). Die Zeit des Rationalismus schließlich wird eher chronologisch abgehandelt. Dieser historische Hauptteil seines Buches charakterisiert die Entwicklung der Kirchengeschichtsschreibung anhand ihrer einzelnen Werke (S. 19-398). Der systematische Teil stellt nach den Kriterien 'Auswahl des Stoffes', 'Gliederung', 'Gang der Darstellung' und 'geschichtstheologische Deutung' die Entwicklung der Merkmale der Kirchengeschichtsschreibung dar (S. 399-441), wobei der Analyse der geschichtstheologischen Deutung besondere Beachtung zukommt. Sie ist für den Verf. der einzig sachgemäße Prüfstein kirchengeschichtlicher Arbeit, weshalb er abschließend alle Autoren der Zeitspanne 1660 bis 1760 erneut nach ihrer Stellung zur geschichtstheologischen Deutung befragt (S. 442-504). Ein knappes Resümee (S. 505-513) schließt die mit 2179 (!) Anmerkungen versehene Arbeit ab.

Die Bewältigung der ungeheueren Stofffülle hat nicht nur dem Autor gestalterische Probleme aufgegeben, sie verlangt auch dem Leser ein beträchtliches Maß an Geduld ab. Denn um zum eigentlichen Kern der Interpretation vorzudringen (S. 442ff), muß er zuvor die umfänglichen historischen Darstellungen bewältigen. Die oben skizzierte Anlage des Buches bringt es mit sich, daß gleichsam in konzentrischen Kreisen die herangezogenen Autoren immer wieder behandelt werden, was naturgemäß etliche Wiederholungen provoziert. Zugunsten einer strafferen Ordnung und einer stringenteren Gedankenführung wäre es vielleicht günstiger gewesen, die Arbeit in einen Katalogteil und einen Darstellungsteil zu tren-

nen. Ein nach einem bestimmten Raster einheitlich angelegter Katalog hätte das so etwas schwerfällig wirkende Buch erheblich entlasten können. Der interpretierenden Darstellung wäre es so möglich gewesen, die Beurteilungskriterien des Verf. entschiedener zu entfalten, historische und geschichtsphilosophische Einwirkungen auf die Kirchengeschichtsschreibung eingehender zu berücksichtigen und schließlich auch mutiger Folgerungen für die aktuelle theoretische Debatte um Sinn und Aufgabe der Kirchengeschichte anzumelden.

Es ist in diesem Rahmen ganz unmöglich, die viele Einzelbeobachtungen Wetzels zu den 70 behandelten Autoren zu diskutieren, etwa die besonders interessanten zu Philipp Jakob Spener (1635-1705; S. 22 und 132 wird er versehentlich in 'Johann Jakob' umbenannt), Gottfried Arnold (1666-1714) und Johann Lorenz von Mosheim (1693-1755). Wenden wir uns Wetzels Ergebnissen zu: Er konstatiert neben einem feststellbaren Gewinn an methodischem Vorgehen im Umgang mit dem kirchenhistorischen Stoff einen entscheidenden Verlust: "Die deutende Linienführung wie die geschichtstheologische Deutung überhaupt gingen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung in Deutschland im Jahrhundert zwischen 1660 und 1760 verloren" (S. 505). Die Ursache hierfür entdeckt Wetzel in der Übernahme profan-historischer Methoden, deren Eignung für den besonderen Stoff der Kirchengeschichte von den entsprechenden Autoren nicht geprüft wurde. So verschwindet die Rede vom Handeln Gottes (und des Satans) allmählich aus den Beurteilungskriterien der Kirchenhistoriker.

Diese Umgestaltung vermag Wetzel an der Entwicklung der Kirchengeschichtsschreibung von der Orthodoxie über den Pietismus zum Rationalismus treffend und überzeugend darzustellen. Die orthodoxe Kirchengeschichtsschreibung steht zunächst ganz im Dienste der Auseinandersetzung um die wahre Kirche und die historische Legitimation der Reformation. In getreuem Anschluß an Luthers Spätschrift 'Wider Hans Worst' (1541, der 'Hanswurst' ist Herzog Heinrich IX., der Jüngere, von Braunschweig-Wolfenbüttel; WA 51, S. 469-572; Walch 17, Nr. 1436, Sp. 1311-1381) wird der Verfall der Kirche den Papisten angelastet, während die Reformatoren sie wieder hergestellt hätten und die Evangelischen

demzufolge in Übereinstimmung mit der Alten Kirche vor Konstantin ständen. Obschon die Orthodoxie an diesem Deutungsmuster festhielt, entfernte sie sich allmählich von der geschichtstheologischen Deutung. Dem Pietismus gelang es vor allem in der Zeit von 1693 bis 1700, die Frage nach Gottes Handeln in der Geschichte wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Die Reformation war für ihn nicht der Endpunkt, denn weitere Reformen schienen vonnöten. Infolge rivalisierender Strömungen und individualisierender Tendenzen gelang es dem Pietismus jedoch nicht, eine allgemein anerkannte Deutung der Kirchengeschichte durchzusetzen. So vermochte alsbald der Rationalismus unter Verzicht auf die Frage nach dem Handeln Gottes eine rein profane Sicht der Kirchengeschichte in seinen Werken durchzusetzen.

Die Folgen dieser Wandlung sind eminent: "Von daher fehlt es der kirchenhistorischen Arbeit bis heute an den Kriterien für die geschichtstheologische Deutung, da das heute gebrauchte methodische Instrumentarium des Kirchenhistorikers im wesentlichen auf die Arbeit des theologischen Rationalismus zurückgeht" (S. 509). Die für die Theologie allgemein verhängnisvolle Konsequenz daraus ist: "Die Wahrheitsfrage im Sinne der Frage nach einer überweltlichen Wahrheit in der Geschichte ist abgewiesen oder beiseitegestellt zugunsten der Frage nach einer pragmatischen 'historischen' Wahrheit" (S. 503). Für die gegenwärtige Situation des Protestantismus hat das zu einer gänzlich unbiblichen Aufspaltung geführt: "Die heutige akademische Kirchengeschichtsschreibung hat ihre Wurzeln vor allem im theologischen Rationalismus, während die Rede vom Handeln Gottes in der Kirchengeschichte heute seine Heimat in einem theologischen Umfeld hat, das seine Wurzeln im Pietismus hat" (S. 509). Damit diese nicht subjektivistisch ausartet (wofür es genügend Beispiele gibt), bedarf es freilich eines Kriterienkataloges für die Rede vom Handeln Gottes in der Kirchengeschichte. Erste Hinweise dazu gibt Wetzell am Schluß seines Resümées: "Die Stellung der Heiligen Schrift im Sinne des 'sola scriptura', die Verkündigung des Evangeliums, die Rechtfertigungslehre als 'articulus stantis et cadentis ecclesiae', das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, Predigt und Lehre von Bekehrung und Wiedergeburt, den Auftrag zur Weltmission

und den Gehorsam diesem Auftrag gegenüber und die Frage des einzelnen Christen nach dem Willen Gottes für sein Leben" (S. 513; vgl. auch Klaus Wetzels, *Wie handelt Gott in der Geschichte?*, Gießen - Basel 1984).

Wetzels Buch schließt mit einem 'Schriftenverzeichnis' (S. 514-590), das zwar recht umfassend ist, dem man aber gleichwohl noch den einen oder anderen Titel hinzufügen könnte (z.B. zu S. 589 Erich Seeberg, "Gottfried Arnolds Anschauungen von der Geschichte", in: *Neue kirchliche Zeitschrift* 31, 1920, S. 337-358, und Kurt-Victor Selge, *Einführung in das Studium der Kirchengeschichte*, Darmstadt 1982, der S. 18ff. zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Wetzels kommt). Das nicht immer konsequente Zitiersystem hätte eine Erläuterung verdient. Denn so bleibt etwa unklar, welche Titel nur in den Anmerkungen und welche auch im Literaturverzeichnis stehen. Auch könnte man sich bei einem Werk solcher Stofffülle ausführlichere Register (S. 591) vorstellen.

Klaus Wetzels Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung jener epochalen Wandlungen dar, die den Protestantismus in der Gegenwart mehr und mehr zu einem gesellschaftlichen Randphänomen verkümmern lassen. Welche Folgerungen ergeben sich nun daraus? Eine Theologie, die sein Buch als "Zeichen ehrlichen Willens einer zweiten Erweckungsbewegung" abqualifiziert und wissenschaftlich nicht gelten lassen will (so Johannes Wallmann, in: *Theologische Literaturzeitung* 109, 1984, Sp. 899-902, Zitat Sp. 902), kann die kritische Sicht ihrer Grundlagen nach ihrem Selbstverständnis nur mit Ablehnung quittieren. Wie berechtigt freilich Wetzels Analyse ist, zeigt unsere knappe Skizzierung der kirchengeschichtstheoretischen Debatte. Meines Erachtens könnte Wetzels Buch einen doppelten Anstoß geben: Zum einen sollte das Spannungsfeld von Weltgeschichte, Kirchengeschichte und Heilsgeschichte zu einem Forschungsprojekt biblisch fundierter Wissenschaft erhoben werden. Vielversprechende Ansätze bieten dazu bereits die von Helge Stadelmann herausgegebenen Sammelbände 'Epochen der Heilsgeschichte. Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie' (Wuppertal 1984) und 'Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie' (TVG Monographien und Studienbücher, Nr. 322, Gießen - Basel - Wuppertal

1986). Mehr als bisher müßte dazu auch das Gespräch mit der Geschichtsphilosophie gesucht werden, wobei an die Arbeiten von Helmut Thielicke (Geschichte und Existenz. Grundlegung einer evangelischen Geschichtstheologie, Gütersloh 1935, ³1985) und Felix Flückiger (Theologie der Geschichte. Die biblische Rede von Gott und die neuere Geschichtstheologie, Wuppertal 1970) ebenso angeknüpft werden kann wie an Studien aus dem englischen Sprachraum (siehe etwa John W. Montgomery, Where ist History Going?, Grand Rapids 1969, in deutscher Übersetzung: Weltgeschichte wohin?, Neuhausen-Stuttgart 1977; Ronald H. Nash, Christian Faith and Historical Understanding, Grand Rapids 1984, und George Marsden - Frank Roberts [Ed.], A Christian View of History?, Grand Rapids 1975). Auch die Philosophiegeschichte wäre dabei zu berücksichtigen, insbesondere die Erkenntnistheorie (vgl. Cornelius van Til, A Christian Theory of Knowledge, Phillipsburg 1969; A. Keizer, Wetenschap in bijbels licht. Handleiding voor de Grondslagen van wijsbegeerte en vakwetenschap, Amsterdam 1986, und Heinzpeter Hempelmann, "'... keine ewigen Wahrheiten, als unaufhörlich zeitliche...' Hamanns Kontroverse mit Kant über Sprache und Vernunft", in: Theologische Beiträge 18, 1987, S. 5-33). Wird Heilsgeschichte als das Handeln Gottes in der Weltgeschichte verstanden, das von der in der Bibel bezeugten Offenbarung Gottes her erkennbar wird, dann kommt der Kirchengeschichte in diesem Forschungsprojekt eine besondere Bedeutung zu. Pannenberg ist zuzustimmen, wenn er betont: "Die Kirchengeschichte ist wie keine andere historische Disziplin (mit) der Frage nach der Relevanz der religiösen Thematik für das Geschichtsverständnis konfrontiert. Denn ihr Thema ist die Geschichte einer Religion, die durch den Glauben an einen in der Geschichte handelnden Gott konstituiert ist" (Wissenschaftstheorie, a.a.O., S. 398). Die Berechtigung der Kirchengeschichte im Kanon der theologischen Disziplinen hängt geradezu davon ab, daß sie ihr Selbstverständnis als Geschichtsschreibung unter der Frage nach Gottes Handeln begründet. Alles andere wäre ein Präjudiz gegen die historische Wirklichkeit Gottes und die Faktizität seines Wirkens. Genau auf diesen Punkt, der freilich entscheidend ist, macht Wetzels Arbeit aufmerksam. Sie regt dazu an, Sinn und Auf-

gabe der Kirchengeschichte, die mehr ist als eine Hilfswissenschaft, in dem genannten Spannungsfeld neu zu bedenken (vgl. Thomas V. Taylor, "Church History Revisited, in: Interpretation & History. Essays in Honor of Allan A. MacRae, ed. by R. Laird Harris, Swee-Hwa Quek, J. Robert Vannoy, Singapore 1986, S. 253-271).

Zum anderen stellt sich nach der Lektüre von Wetzels Buch die Frage, warum sich die deutschen Evangelikalen auf dem Felde der wissenschaftlichen Kirchengeschichtsschreibung so nachhaltig haben das Heft aus der Hand nehmen lassen. Zwar finden sich einige Arbeiten zur Geschichte einzelner Glaubenswerke, man hat aber offensichtlich nicht den Mut zu umfassender Kirchengeschichtsschreibung mit biblisch fundierter geschichtstheologischer Deutung (die vorhandenen Ausnahmen sind nicht überzeugend, z.B. Otto Riecker, Kirche und Christen im Wandel der Zeit. Folgerungen und Perspektiven [Telos-Bücher, Nr. 4026], Neuhausen-Stuttgart 1984). Viele der gegenwärtigen Auseinandersetzungen unter Christen ließen sich vielleicht verhindern, wäre der Gang der Kirchengeschichte bekannter. Dazu ist es allerdings erforderlich, Kirchengeschichte in interessanter und anregender Weise zu erzählen. Gerade dieses Bemühen um erzählende Darstellung macht den Erfolg mancher neuerer Arbeiten aus dem Bereich der Profangeschichte aus. Für die Kirchengeschichtsschreibung könnten in dieser Hinsicht manche englischsprachigen Werke Anregungen geben, so etwa die Studien von Jeremy C. Jackson (No Other Foundation. The Church Through Twenty Centuries, Westchester 1980, ²1984) und von Bruce L. Shelley (Church History in Plain Language, Waco 1982). Vielleicht gibt Wetzels Buch den Anstoß dazu, diese Lücke auszufüllen.

Lutz v. Padberg